

Die Ruine Auersburg bei Hilders (Rhön)

Geschichte und Baugestalt einer bischöflich-würzburgischen Amtsburg des späten Mittelalters

*Ich erhob mich also bis zu den Ruinen des auersberger Schlosses, das auf einem Basalthügel angelegt war, der viele braune Schörllpunkte¹ hat ... Die noch stehenden Mauern zeigen die Einfachheit des Gebäudes und beweisen, daß es nicht aus Absicht angelegt wurde, um von da aus Räubereyen vorzunehmen, und sich wieder gegen Ausfälle zu schützen². Mit diesen Worten beschreibt Franz Anton Jäger die etwa 25 km östlich von Fulda in der Kuppenrhön gelegene Burg um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Sein Bericht ist in der Reiseschilderung „Briefe über die hohe Rhöne Frankens“ (1803) publiziert. Jäger äußert sich darin vornehmlich zur Geschichte der Anlage, spekuliert über die Herkunft ihres Namens und vermerkt geologische Besonderheiten der örtlichen Gesteine. Den Baubestand skizziert er äußerst knapp; schon seinerzeit – nach der Zerstörung im Bauernkrieg sowie umfänglichen Abrissen im 17. und 18. Jahrhundert – war wohl allein die Ringmauer erhalten. Aufschlussreich sind seine Schilderungen zur ehemaligen Bergbautätigkeit im Umfeld der Ruine. Noch 1673 soll sich in der Nähe der Schandenhöfe ein Silberbergwerk befunden haben. Aus diesem Grund waren die *Wohnhäuser nicht nur stark vertrennet, und deswegen unterkeilt, sondern auch endlich ganz versetzt* worden³. Ich*

hoffete, hier noch Spuren der ehemaligen Bergwerke zu finden; allein ich bemerkte nichts als die verwaseten [= mit Gras überdeckten, d. Verf.] Hügel als Reste der gewesenen Schachten, die von den jetzigen Schandenhöfen ein wenig entfernt liegen ... Zwar ging ich durch den dabey hinlaufenden Hirschgraben beynahe tausend Schritte weit ziemlich tief in der Erde fort; allein ich entdeckte auch hier keine Spur irgend eines Erzganges ... Jäger schließt seinen XI. Brief mit einigen Bemerkungen zum Gipfel des Auersberges, den er aufgrund einer deutlichen Vertiefung an der Spitze als ehemaligen Vulkan identifiziert; er stellt Basaltsäulen, Trümmerfelder, an der Westseite Tuff und eine Gipsader sowie eine auffallend fruchtbare Erde am Burgberg fest⁴.

Geschichte

Zufolge der um 1544 vollendeten Chronik der Würzburger Bischöfe des Lorenz Fries (um 1490-1550) begann Bischof Albrecht II. von Hohenlohe im Jahre 1354 *das schlos Aürsberg, nit weit von Fladungen gelegen, von newem zu bawen*⁵. Die näheren Umstände erhellt die kurze Mitteilung nicht, doch werden Baumaßnahmen an der Burg auch in einer fünf Jahre später – 1359 – ausgestellten Urkunde bestätigt. Darin bekennt der Bischof, in der Schuld von Heinrich Steinrück und

Hans von Ebersberg zu stehen, *des burgklichen buwes wegen den sie an der vesten zu dem ursperg von unserer bete und heizze wegen von nuwen getan haben*⁶. Beide erhalten die Burg sowie Gericht und Amt zum Pfand und verpflichten sich gegenüber dem Bischof, *die vorgeantent vesten mit irre kost [zu] bewachen [zu] bewaren und [zu] behuten getrewelich*.

Allem Anschein nach haben also Heinrich Steinrück und Hans von Ebersberg die Burg um die Mitte des 14. Jahrhunderts für das Bistum Würzburg von Grund auf neu erbaut. Sie erscheint von da an bis zu ihrer Auffassung im frühen 16. Jahrhundert als Mittelpunkt des gleichnamigen Amtes, zu dem neben dem Hauptort (*Flecken*) Hilders die Dörfer Simmershausen, Lahrbach, Wickers und Reulbach, später auch fünf Höfe am Fuße des Burgberges – S(ch)andenhof, Struthof, Julierhof, Rommersrain, Brauertshof – gehörten.

Für eine Vorgängeranlage, wie sie Teile der älteren Literatur behaupten, fehlen bislang alle Hinweise. Weder lassen sich die (angebliche) Erstnennung im Jahre 1214 – Verkauf der Anlage an das Kloster Fulda – noch der Erwerb durch Graf Berthold VII. von Henneberg 1325 urkundlich belegen, und auch im Baubestand deutet nichts auf ältere Reste⁷.

Im 14. und 15. Jahrhundert sitzen mindestens drei Generationen der Herren von Ebersberg, die alle den Namen Hans tragen und nur schwer zu unterscheiden sind, als Burgmannen auf dem Auersberg und sind Inhaber des wohl einzigen Burglehens. Daneben ist 1369 – ein einziges Mal – Simon von Schlitz als Erbburgmann bezeugt⁸. Zum Burglehen gehörig werden 1364 (und später) *Ein hofstat in derselben vesten zum Ursperg, und auch ein Hofstat uzwendig derselben* erwähnt⁹.

Die angespannte finanzielle Situation des Bistums führt 1381 zur Verpfändung von Burg und Amt an Hans von Ebersberg¹⁰, vor 1406 an die von der Tann¹¹. Im Jahr 1419 treten die Brüder Eberhard, Mangold, Karl Peter und Gerlach von Eberstein als Pfandinhaber auf¹². Bischof Johann bekennt, ihnen *das Slos ursperg mit*

Abb. 1. Blick von der Höhe oberhalb Aura zum Auersberg mit Burgruine sowie Julierhof und Struthof (Foto: Verf., 2007).



allen dorffern wustungen und andern zugehörungen uff einen widerkauff überlassen zu haben, und zwar mit der nutzung der halben wustung zu Branda und mit allen rechten und gewonheiten aller ander dorffer und wustung die zum gerichte gein ursperg gehören nemlichen das dorff Hiltrichs die wustung zu Schatten daz dorff larbach daz dorff Symershusen, die wustung Sachsen die wustung Syfrids die wustung zu Teyten die wustung zu patten die wustung zu wyckers die wustung zu fundlos die wustung Branda halb, die wustung zu Rewelberge ...¹³. Sie sollen daz obgenant Slos mit allen sinen zugehörungen als vorgeschriben stet sollen ynnhaben nutzen und nißen besetzen und entsetzen ..., sie mugen bawholz und brennholtzes so vil sie des dann in den egenanten Slose bedurffen, uß unsern weldern daselbist nehmen ... und sullen daz egenant Slos in guten wesentlichen pawe halden on uffslege bawgelts und koste wann In dafür an der obgenanten Sume 200 gulden sein zugeslagen on geuerde ..., es mugen auch die egenanten keuffer und ir erben in unser wiltpan die zu dem egenanten Sloße gehören jagen ..., sie mögen sich ferner der Burg behelfen wider allermeniclichen zu allen iren noten und krigen onguerde ..., allerdings nicht gegen das Stift Würzburg. Diesem soll daz egenant Slos ursperg Ampte und kurhofe ... offin sein zu allen unsern Noten und krigen.

Im Jahr 1454 ist die Burg an Philipp von Eberstein und Hans von der Tann versetzt worden, die die Anlage zufolge späterer Urkunden teilten¹⁴. In einer Fehde zwischen Hans von der Tann und Graf Heinrich XVI. von Henneberg wird die Burg angeblich 1463/1464 von letzterem eingenommen¹⁵. Der Tannische Anteil soll dann von Graf Heinrich an Hans von Wiesentau verkauft worden sein, der sie seiner Tochter, die sich mit Hans d. J. von der Tann vermählte, zur Mitgift gab¹⁶. Im Jahr 1469 räumte Hans von Wiesentau zum Auerßberg dem Bischof Rudolf von Würzburg das Öffnungsrecht an seinem „halben Teil des Schlosses“ ein¹⁷. Bald darauf scheint die Burg allerdings wieder eingelöst worden zu sein, denn seit spätestens 1488 sind auf ihr würzburgische Amtmänner bezeugt. Während des Bauernkrieges wurde die Auersburg 1525 von den Bauern eingenommen und verbrannt¹⁸.

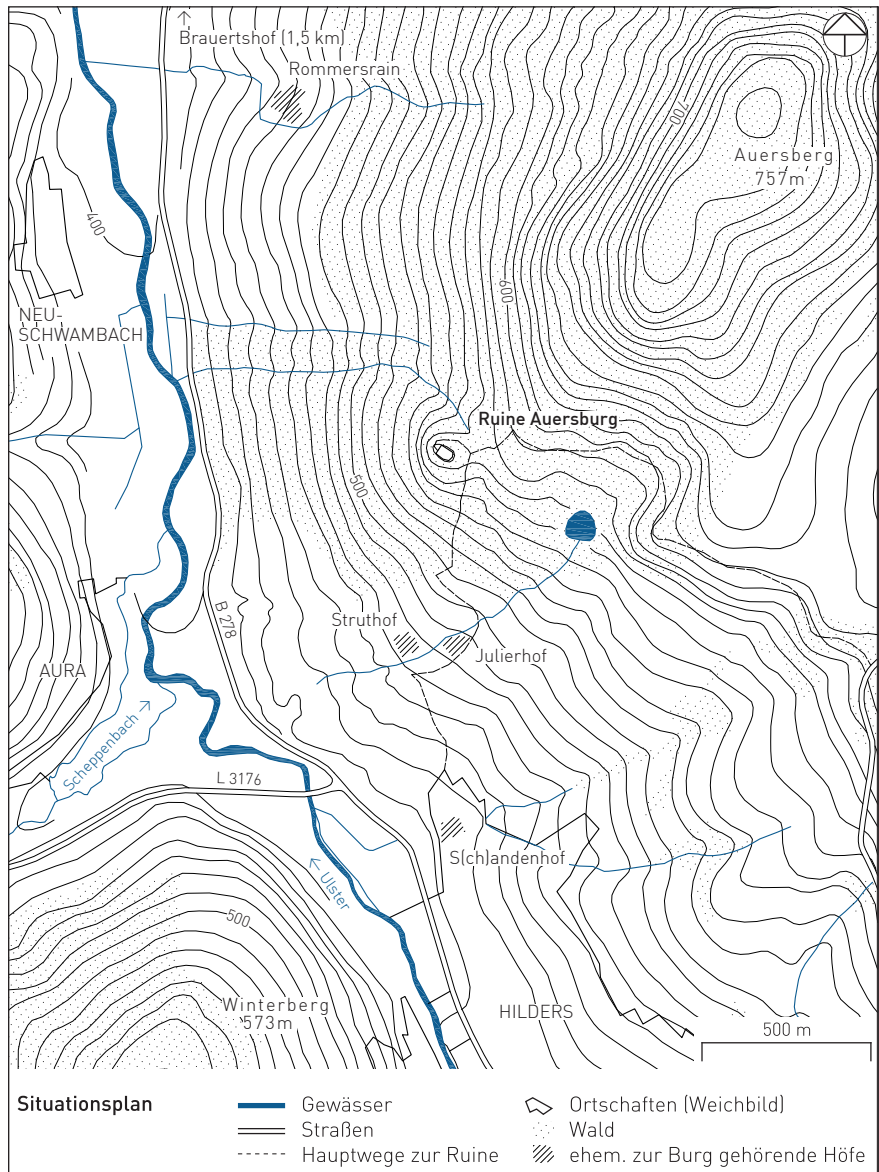


Abb. 2. Situationsplan oberes Ulstertal um Hilders, auf Grundlage der Topografischen Karte 1:25000, Blätter 5325, 5326, 5425, 5426 (Zeichnung: Verf., 2009).

Danach sind zwar noch mehrfach Bemühungen erkennbar, die Anlage wiederherzustellen, doch kamen konkrete bauliche Maßnahmen allem Anschein nach nicht zustande¹⁹. Im September 1527 – das Amt war inzwischen mit Fladungen zusammengelegt worden – besichtigte Amtmann Balthasar Werner die Ruine, um festzustellen, ob das gemeur auch noch tuglich [tauglich], wiederumb zu bawen²⁰. Seinem Bericht zufolge hat der brandt keinen allzu großen Schaden angerichtet, allein das etlich kragk stein zersprungen, an der stat ander einzuschleyffen [einzusetzen] sindt. Unnd ist die kemnaten im höchsten vntter den pfalen an zweyen ortten gerissen, das auch wol, als die steynmet-

zen sagenn, on sonderlichen schaden zu endern sey, allein das es der mawern geferlich unnd auch dem keller, wo es der herr unbedacht steen solde. So sagen die zimerleuth, das der kemnaten mitsamt einem vihehaus, backhaus und stadell mit 20 schock holcs zu bawen sey. Dar zu must man haben 5 schock aichen holcs. Das andere holcs were in e. f. g. weldern an Ilmen [=Ulmen?] holcz zufinden. Unnd weren also steynmetzen und zimerleuth vorhanden, die solch arbeit annemen und den wintter holcz fellen, beschlagen unnd steynwerck, wo das not sein wurt, hieben. Dass bis 1550 keine Reparaturen stattgefunden haben, geht aus einem Schreiben Bischof Melchiors hervor,

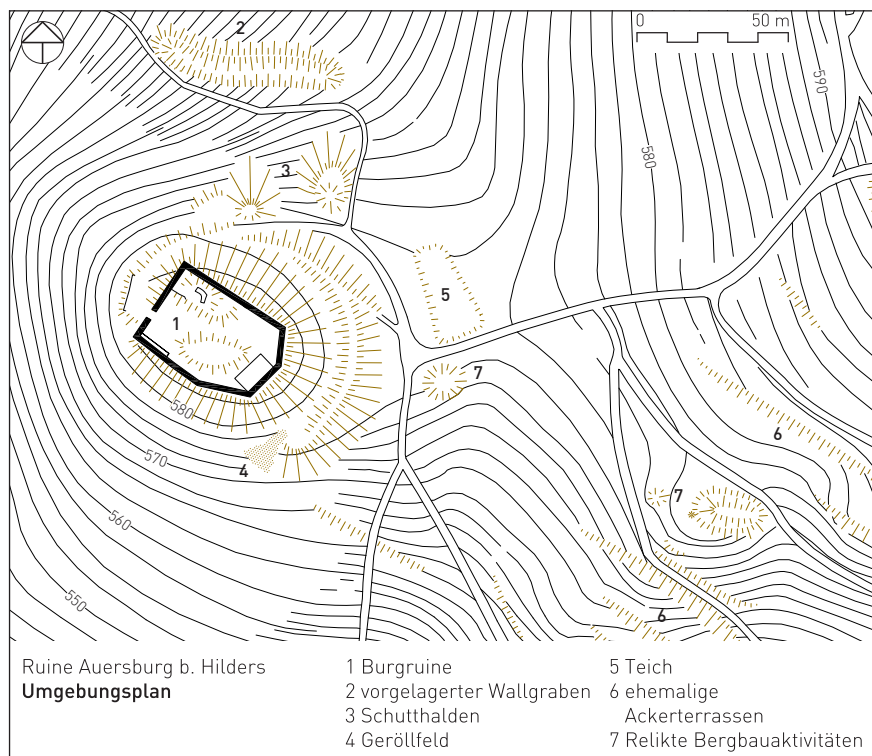


Abb. 3. Umgebungsplan, Funde und Befunde um die Ruine Auersburg, auf Grundlage einer Aufnahme des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Abt. Archäologie (Zeichnung: Verf., 2009)

in dem dieser seinen Amtmann anweist, den Untertanen im Amt aufzutragen, unser Schloss Awersperg [zu] reumen und [zu] fegen²¹. Diese widersetzten sich der Aufforderung zunächst und beschwerten sich beim Bischof über den Zentgrafen Claus Fischer, der sie gezwungen habe, denn kalckofenn unnd wege auff denn Auersberck sowie den Keler ... zu reumen unnd zw fegenn²². Daraufhin antwortete der Bischof, die weil dann ir und ewere elteren dasselbig unser Schloß zerprochen, verwerffen und verwuesten „haben geholffen“ und also zu solchem kosten, den wir müssen auffwenden, ursach geben, durfft ir euch solchs gepoths, das euch unser zentgrave von unserer wegen gethan, nit beschweren. Sonder ist unser beger, Ir wollent das raumen, wie euch angesagt worden, volpringen, damit wir den baw deß statlicher furnehmen mogen²³. Offenbar gab es damals ganz konkrete Planungen, denn Amtmann Karl von Thüngen berichtet dem Bischof, dass zwischen der Kemnathe und mauren derselbig platz (darauf dan e. f. g. die kuech und stallung gern haben wollen) sechzig schu lang ist, sagen die werkleut, sie wollens e. f. g. machen wie es e. f. g. haben wolle,

allein bedeucht sie unbequemlich, das kuech und stallung bei ein ander sein sollen²⁴.

Im Jahr 1582 ließ Bischof Julius Echter von Mespelbrunn (1573 bis 1617) einen Hof unterhalb der Burg errichten, der später nach seinem Bauherrn „Julierhof“ benannt wird und als Gestüt gedient haben soll²⁵. Den Salbüchern von 1583 und 1595 ist zu entnehmen, dass dieser Hof aus Wohnhaus, Scheune und stallung zu den jungen füllen bestand und einen „springenden Brunnen“ hatte²⁶. Das endgültige Aus für den Wiederaufbau der Burg kam mit der Verlegung des Amtes in das sogenannte „Große Haus“ des Heinrich Spiegel zu Hilders im Jahr 1585 unter Amtmann Jacob Wertzner²⁷. Um 1590 wird das schlos Aurspergk als in abgang kommen (d. h. verfallen) erwähnt und 1595 ergänzt, es sei noch unerbaut²⁸. Im Dreißigjährigen Krieg diente die Ruine als Zufluchtstätte für die ortsansässige Bevölkerung²⁹. Nach unbestätigten Angaben wurden 1686 die Innenbebauung und um 1790 Teile der Vormauer für verschiedene Baumaßnahmen in Hilders, u. a. die neue Pfarrkirche, abgerissen³⁰. Erst die königlich-bayerische Regie-

rung, an die Amtsbezirk und Ruine 1803 während der Säkularisation gelangten, untersagte 1848 die weitere Abfuhr von Steinen; damals wurde das Haupttor freigelegt und der vordere (westliche) Teil des Hofes vom Schutt befreit. Mit dem Übergang an Preußen 1867 erfolgten erste denkmalpflegerische Schritte an der Ruine, die aus der bayrischen Zeit im wilden Schutte liegt³¹. Von 1876 bis 1879 wurden Mauerwerk und Haupttor instandgesetzt, der Keller an der Nordecke freigelegt und eine Aussichtsplattform auf der Tourelle der Westecke eingerichtet³². Weitere substanzhaltende Maßnahmen fanden 1914, 1932, 1940, von 1957 bis 1969, zuletzt von 2007 bis 2008 statt³³.

Lage, Baumaterial, Funde und Befunde im Umfeld

Die Ruine liegt am Südhang des 757 m hohen Auersberges etwa 170 m unterhalb des Gipfels auf einem westwärts vorspringenden Sporn, 2 km nördlich von Hilders (Landkreis Fulda). Von ihr überblickt man in hervorragender Weise den oberen Ulstergrund zwischen Wasserkuppenmassiv (950 m) im Süden und Neustädtges im Norden sowie die westlich anschließende Milseburger Kuppenrhön mit Milseburg (835 m), Tannenfels³⁴ (669 m) und der Einmündung des Scheppenbaches. Nach Norden ist der Blick durch den Auersberg begrenzt.

Der kleine Felskopf, der die Ruine trägt, bildet südlich und westlich steile Hänge; gegen die Einsattelung im Osten und den ansteigenden Hang ist er durch einen halben Ringgraben mit vorgelegtem Wall gesichert. Ein weiteres Annäherungshindernis aus Graben und Vorwall befindet sich etwa 60 m nördlich der Burg.

Am Burgberg stehen sowohl Buntsandstein vorwiegend rötlicher, teils weißer Färbung als auch schwarzer Basalt an³⁵. Beide Gesteine wurden gleichermaßen als Bruchstein für die Ringmauer verwendet, wobei Sandstein auch zu Werkstein verarbeitet wurde.

Im näheren und weiteren Umfeld der Burg sind vielfältige Geländemerkmale festzustellen. Dazu gehören zwei kegelförmige Anschüttungen nördlich des Ringgrabens – die östliche mit muldenförmiger Eintiefung an der Spitze –, die wohl als Schutthalden zu interpretieren sind, sowie ein

Geröllfeld am Westende des Grabens. Die annähernd rechteckige Vertiefung auf der Ostseite – im archäologischen Plan als Teich bezeichnet – markiert vielleicht den Standort eines Gebäudes bzw. der mehrfach erwähnten Hofstatt. Interessant sind auch die zahlreichen Terrassierungen östlich der Burg. Bei den lang gestreckten am oberen Hang dürfte es sich um ehemalige Ackerterrassen handeln³⁶; die kürzeren im Süden, die von muldenförmigen Eintiefungen begleitet sind, scheinen dagegen mit Bergbauaktivitäten der frühen Neuzeit zusammenzuhängen (vgl. den Bericht von A. Jäger).

Schließlich ist noch ein Wappenstein an einer Stallung des 1582 errichteten „Julierhofes“, direkt südlich unterhalb der Burg, zu erwähnen. Dieser ist inschriftlich auf das Jahr 1476 datiert, aus rotem Buntsandstein gefertigt und zeigt das Wappen des von 1466 bis 1495 amtierenden Würzburger Bischofs Rudolf II. von Scherenberg. Sollte er tatsächlich von der Burg stammen, wie in der älteren Literatur behauptet wird³⁷, so wäre dies unter Umständen als Verweis auf Baumaßnahmen in dieser Zeit zu deuten.

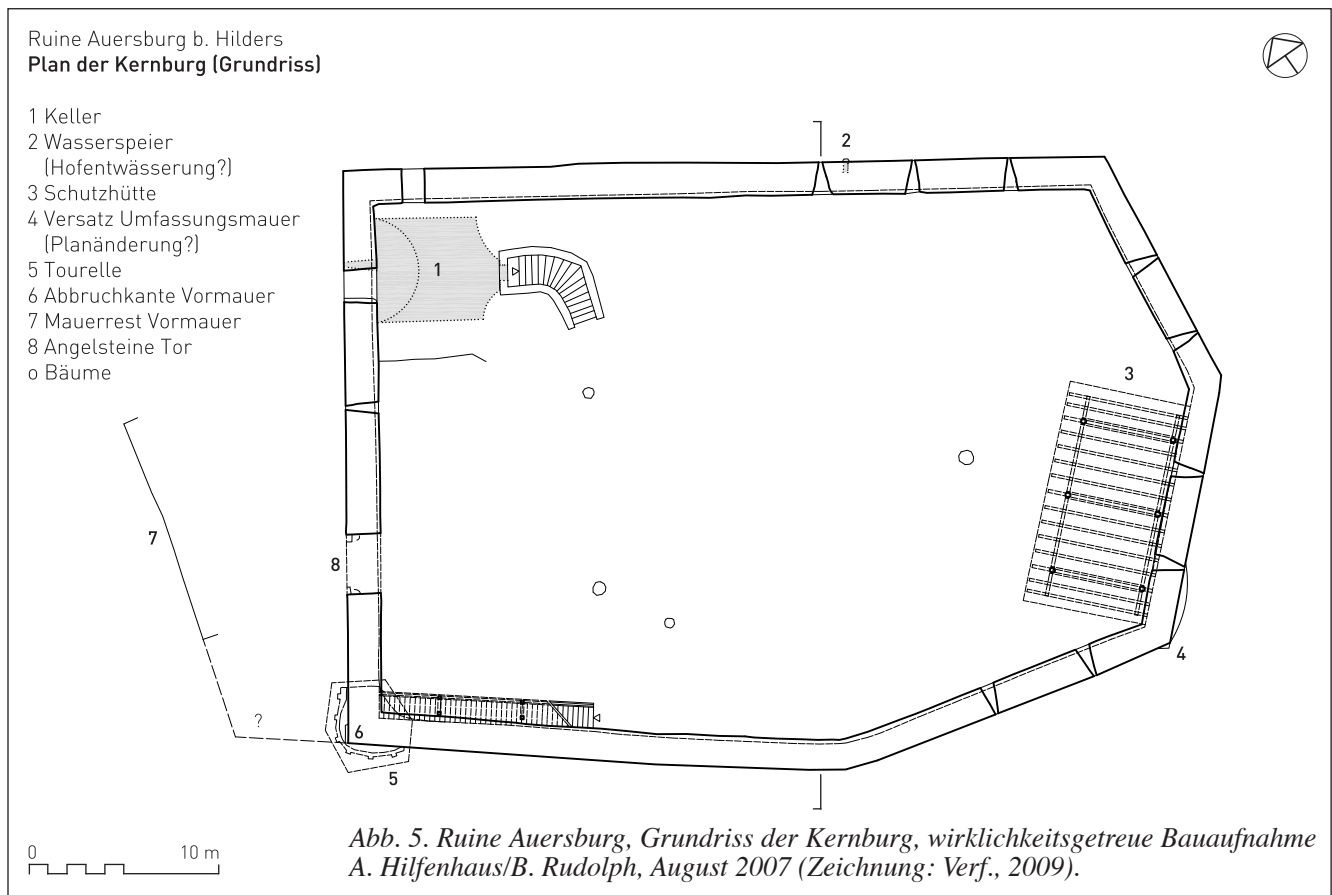


Abb. 4. Ruine Auersburg, Kernburg aus östlicher Richtung (Foto: Verf., 2008).

Zum Burgnamen

Der Name der Burg leitet sich wohl vom mittelhochdeutschen *ur*, dem Auerochsen, ab³⁸. Nicht nur der Berg, an dessen Hang die Ruine liegt, trägt diese Bezeichnung (1557 *Alt Auerßberg*, 1603 *der alt Auersberg*³⁹); auch dem Ortsnamen Aura an der Einmündung des Scheppenbaches in die Uls-

ter sowie dem Flurnamen Aurawald⁴⁰ liegt sie zu Grunde. Noch um 1800 hieß auch das Scheppenbachtal *Auergrund* oder *Urgrund*⁴¹. Im weiteren Umfeld lassen sich ferner sogenannte *Urwiesen*⁴² bei Rupsroth feststellen, die allerdings nicht vom mittelhochdeutschen *ur* ins neuhochdeutsche *Auer* übertragen wurden.



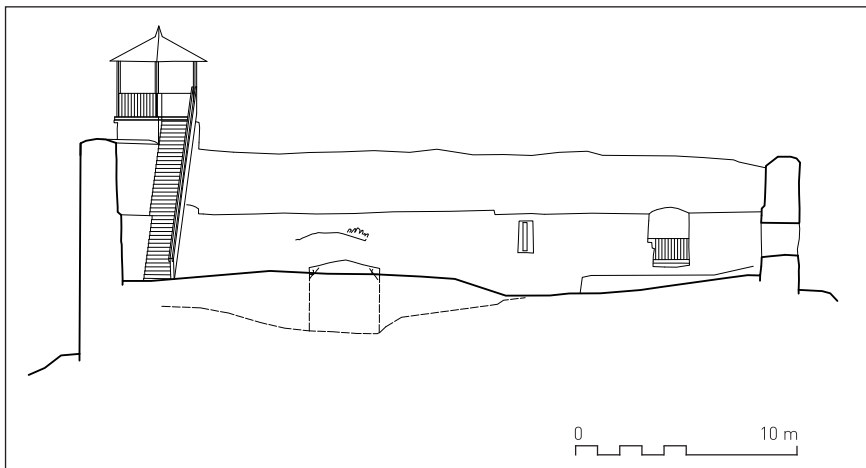


Abb. 6. Ruine Auersburg, Querschnitt der Kernburg, wirklichkeitsgetreue Bauaufnahme A. Hilfenhaus/B. Rudolph, August 2007 (Zeichnung: Verf., 2007).

Bestand

Von der Kernburg ist vor allem eine etwa 1,70 m dicke, bis zu 10 m hohe Ringmauer erhalten, die ein Rechteck von etwa 30 x 40 m mit polygonal gebrochener Ostseite umschließt. Ihr Mauerwerk besteht aus Sandsteinbruch; die Eckverbände sind aus sauber behauenen, sich wechselseitig übergreifenden glatten Quadern des gleichen Materials gefügt. Daneben bestimmen größere Partien aus Basaltprismen das Bild. Sie sind aufgrund ihrer regellosen Verwendung wohl nicht ausschließlich einer oder mehreren Reparaturmaßnahmen zuzuordnen, sondern wurden allem Anschein nach von Anfang an mit vermauert.

An der Südecke gibt es Hinweise, die entweder eine nachlässige Aus-

führung der Ringmauer oder aber auf eine Planänderung deuten. Die unteren Schichten der Eckquader weisen einen anderen Winkel als die darüber liegenden auf. Sie waren also entweder für eine andere Einbaulage bestimmt – nämlich eine rechtwinklige Ecksituation –, oder die Führung der Ringmauer wurde nachträglich geändert.

Neun Lichtschlitze, nach innen geschrägt und gerade überdeckt, sind entlang der Ostseite angeordnet; ein weiterer liegt in der Südwestmauer nahe dem Tor. Die angriffsseitige Konzentration der Schlitze lässt zunächst an Schießscharten denken, doch waren diese aufgrund der räumlichen Enge und der fehlenden betretbaren Nische nicht bzw. allenfalls in sehr eingeschränktem Maße

als solche zu nutzen. Sie suggerieren dem Ankommenden allerdings eine wehrhafte Anlage, denn von außen ist nicht sichtbar, ob es sich um Lichtöffnungen oder um echte Schießscharten handelt.

Unterhalb der beiden westlichen Schlitzfenster der Nordostmauer befindet sich ein kleiner aus Sandstein gearbeiteter Wasserspeier, der wohl mit der Hofentwässerung zusammenhängt. Der Einlauf des anschließenden, tief in die Mauer führenden Schachtes ist im Hofbereich nicht sichtbar; vermutlich liegt er unterhalb des gegenwärtigen Laufniveaus.

Die Innenseite der Ringmauer zeigt einen umlaufenden, etwa 20 cm tiefen Versatz in etwa 3 m Höhe, der wohl als Auflager für Geschossdecken oder das Dachwerk der heute weitgehend verlorenen Randhausbebauung diente. Dass zumindest an der Nordostmauer ein Gebäude lag, darauf deuten der Rest einer hofseitigen Grundmauer, anhand derer sich eine lichte Gebäudetiefe von etwa 6 bis 6,50 m rekonstruieren lässt, zwei Fenster an der Norddecke sowie ein in diesem Bereich gelegener kleiner Kellerraum. Von den beiden Fenstern scheint allein das westliche noch weitgehend spätmittelalterlich zu sein; seine Nische ist flachbogig überdeckt und zeigt an der südlichen Laibung einen Vorsprung, den man vielleicht auf einen ehemals vorhandenen Seitensitz beziehen kann. Die vordere Fensterebene fehlt völlig und wurde vermutlich im späten 19. Jahrhundert (um 1890) vereinfacht repariert. In dieser Zeit scheint auch das Nordfenster verändert oder

Abb. 7. Ruine Auersburg, Ostseite der Ringmauer von der Tourelle aus, im Vordergrund Gedenkstein für den Dichter des Rhönliedes Julius Türck (Foto: Verf., 2007).



Abb. 8. Ruine Auersburg, Versatz an der Südecke der Ringmaueranlage (Foto: Verf., 2008).



erst gänzlich neu angelegt worden zu sein; seine Nische ist deutlich schmaler als beim benachbarten Fenster und zudem rundbogig geschlossen. Bemerkenswert ist ferner, dass der Ansatz des Sturzbogens beider Nischen mit dem Versatz der Ringmauer korrespondiert, diese also von einer Decke o. ä. überschritten wurden.

Der unterhalb der beiden Fenster befindliche, etwa 6,50 x 5,50 m große Keller ist tonnengewölbt und weist einen einfachen Lichtschlitz an der Westseite auf. Ursprünglich erstreckte er sich wohl weiter nach Osten; die östliche Schildmauer mit der schlichten Rechteckpforte und den beiden rundlichen Flanken ist wohl erst im späten 19. oder im 20. Jahrhundert⁴³ zusammen mit dem bogenförmig geführten Treppenabgang angelegt worden.

In der Nordwestmauer liegt der Zugang in die Ringmaueranlage, ein schlichtes, 3,50 m breites Stichbogentor. Die beiden oberen Türpfannen („Angelsteine“) zur Aufnahme der Torflügel sind erhalten; sie werden durch drei vorkragende Steinreihen in der äußeren Ebene geschützt. Erwähnenswert ist ferner ein Entlastungsbogen an der Innenseite der Mauer, der sich außermittig über der Toröffnung befindet; dieser Umstand und gewisse Unregelmäßigkeiten in der Mauerstruktur der südlichen Laibung könnten auf eine spätere Veränderung des Tores hinweisen. Den Bereich nordwestlich vor diesem grenzt eine kleine im Hang stehende Mauer ab; sie verlief

Abb. 9. Ruine Auersburg, Schlitzfenster in der Nordostmauer, Hofseite (Foto: Annina Hilfenhaus, 2009).



ursprünglich bis an den westlichen Eckverband der Ringmauer, der mit vorspringenden Steinlagen die einstige Verzahnung belegt. Hierbei dürfte es sich um den Rest einer Einfriedung des Bereiches vor dem Tor bzw. um einen kleinen Zwinger handeln (die Mauer soll um 1790 niedergelegt worden sein).

Die Westecke trägt oberhalb der Abbruchkante ein kleines rundes Wachturmchen, eine sogenannte Tourelle. Erhalten ist von ihr im Wesentlichen der Unterbau, der außen über vorstehenden Steinlagen korbartig auskragt, auf der Innenseite auf einem gemauerten Tragbogen ruht. Der obere Teil, von dem aus die Auffahrt zum Tor kontrollierbar war, ist zerstört; seit dem 19. Jahrhundert befindet sich hier eine Aussichtskanzel, die über eine lang gezogene einläufige Treppe an der südwestlichen Mauer erreicht wird (2008 erneuert⁴⁴). Der im Jahr 1557 entstandene Augen-

schein deß amptes Auerßbergk und Hilters⁴⁵ stellt die Tourelle als einziges Architekturdetail der Auersburg, das offensichtlich Fernwirkung hatte, heraus; demnach war sie mit einem steilen Kegeldach bedeckt. Interessant sind ferner die dargestellten senkrechten Striche an der Krone der Ringmauer, die – wenn man nicht von einer vereinheitlichenden Signatur ausgehen darf – vielleicht auf einen Wehgang oder auf Zinnen schließen lassen. Auch auf der 1603 datierten Zeichnung des Amtmannes Jacob Wertzner⁴⁶ ist die Tourelle sichtbar, allerdings ohne Dachwerk; zwei weitere turmartige Gebäude hinter der Ringmauer lassen sich dagegen nicht mit dem gegenwärtigen Baubestand in Verbindung bringen.

Abb. 11. Ruine Auersburg, Wasserspeier in der Nordostmauer der Kernburg, Feldseite (Foto: Verf., 2005).

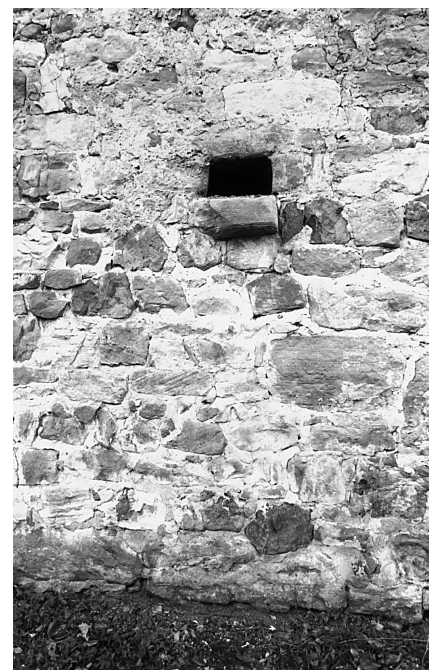


Abb. 10. Ruine Auersburg, nordöstliche Ringmauer von der Tourelle aus, im Hintergrund der Gipfel des Auersbergs (Foto: Verf., 2007).





Abb. 12. Ruine Auersburg, Nordwestseite der Ringmauer mit Tourelle und Kernburgtor vom Burghof aus (Foto: Verf., 2007).



Abb. 13. Ruine Auersburg, Rest einer Vormauer unterhalb des Kernburgtores, Ansicht von Südwesten (Foto: Verf., 2007).

Die ausgeprägten Niveauunterschiede im Burghof zwischen östlichem und westlichem Teil gehen auf die ersten Instandsetzungsmaßnahmen im 19. Jahrhundert und die partiell durchgeführten Entschuttungen zurück. In dieser Zeit wurden allem Anschein nach auch einige bauliche Details entfernt – auffallend ist das völlige Fehlen von Balkenlöchern, Kragsteinen und Wandanschlüssen sowie des Kanals zur Torverriegelung – und die Ringmauerreste auf eine einheitliche Höhe gebracht⁴⁷. Aufgrund der Tatsache, dass diese Reparaturen mit Sandstein bzw. Basalt durchgeführt wurden und aufgrund der jüngst erfolgten Neuverfugung sind diese Ergänzungen heute nicht mehr ohne weiteres feststellbar⁴⁸. Zu den späteren Einbauten gehören das 1927 im

Burghof aufgestellte Denkmal für den Dichter des Rhönliedes, Dr. Julius Türck, und die Schutzhütte an der Ostseite der Ringmauer (1991).

Würdigung

Die Auersburg entstand im späten Mittelalter – um oder nach 1350 – als Sitz eines kleinen bischöflich-würzburgischen Amtes. Entsprechend dieser Bestimmung ist die Burg als schlichte, turmlose Ringmaueranlage mit innen liegender Bebauung gestaltet. Der repräsentative Charakter tritt, auch angesichts des seinerzeit finanziell angeschlagenen Bauherrn, der die Ausführung Gefolgsleuten übertrug, deutlich zurück. Allein die Eckverbände sind in Werkstein ausgeführt, die übrigen Details – die gewandelosen

Schlitzfenster und das schlichte Stichbogentor sowie die in Mischmauerwerk errichtete Ringmauer – verweisen eher auf den sparsamen Einsatz von Mitteln. Bemerkenswert ist dagegen die Tourelle über der Westecke der Ringmauer, ein Motiv aus dem rheinischen Burgenbau des späten Mittelalters, das hier in vereinfachter Form vorliegt – ohne Konsolsteine und ohne Rundbogenfries. Weitere Wehrhaftigkeit andeutende Elemente sind die angriffsseitig gebrochene Ringmauer der Ostseite und die in diesem Bereich befindlichen Schlitzfenster. Von der Innenbebauung ist nach dem Abriss im 17. Jahrhundert nur noch wenig erhalten. Inwieweit die Ringmauer von Gebäuden begleitet war, ließe sich allenfalls noch mit archäologischen Mitteln klären.

Abb. 14. Ausschnitt aus dem Augenschein deß amptes Auerßpergk und Hilters, 1557, mit der Burg, dem Auerßberg, dem Schandenhof und Hilders (Staatsarchiv Würzburg, Wzr. Lehensachen Nr. 181/5422).

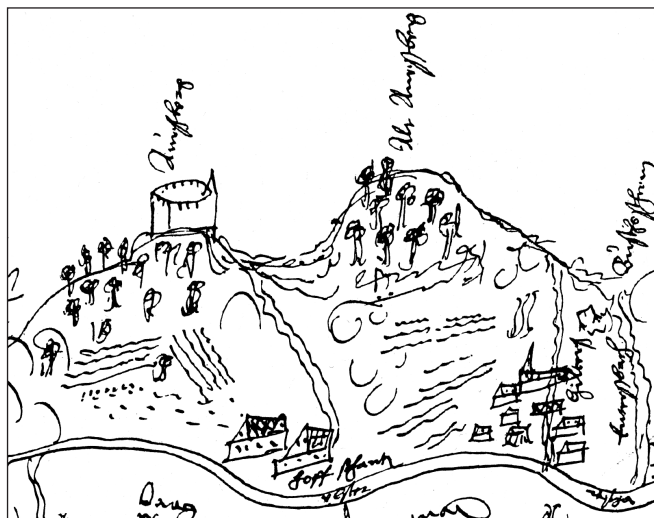


Abb. 15. Ausschnitt Auersburg (Nr. 30 = Das alte schloß Auerßbergk genannt) aus der sogenannten Hilderser Rundkarte des Amtmannes Jakob Wertzner, 1603 (Staatsarchiv Würzburg, Hist. Verein Geographia 19*).



Vergleichbar im näheren Umfeld sind die Ruinen Steckelberg im Bergwinkel (Main-Kinzig-Kreis) und Hutsberg bei Meiningen (Landkreis Schmalkalden-Meiningen), zwei Ringmueranlagen über regelmäßig rechteckiger Grundfläche und etwa gleicher Zeitstellung. Die Ringmauer des nach 1388 durch die Herren von Hutten errichteten Steckelberg zeigt östlich fünf schlichte Lichtschlitze, nach innen geschrägt und gerade überdeckt⁴⁹. Sie entsprechen denen auf der Auersburg, sind allerdings außen mit Werkstein eingefasst. Werkstein weisen auch die Eckverbände der etwa 23 x 34 m großen Rechteckanlage⁵⁰ sowie die Gewände des stichbogigen Haupttores im Westen und der Fenster

des dreigeschossigen Wohnturms in der Nordwestecke auf. Weitere, ehemals an der Ringmauer liegende Gebäude lassen sich durch einen Keller an der Südseite und im Bereich der erwähnten Schlitzfenster im Osten erschließen. Deutlich aufwändiger im Detail ist auch die Ruine Hutsberg gestaltet. Die Burg wurde nach 1383 von Johann von der Kere im Auftrag Graf Heinrichs XI. von Henneberg-Schleusingen erbaut, der, wie das Bistum Würzburg im Fall Auersberg, nicht in der Lage war, den Bau selbst zu finanzieren⁵¹. Am Nord- und Ostende der rechteckigen, etwa 21 x 34 m großen Anlage befanden sich zwei Gebäude, das südliche wohl ein Wohnturm, das nördliche ein zwei-

geschossiger (Wirtschafts-?) Bau, die einen mittleren Hof begrenzen. Die 11 m hohe und 1,70 m dicke Ringmauer besteht aus schwarzem Basalt; die Eckverbände sind durch Buckelquader aus rotem Sandstein akzentuiert. Im Gegensatz zu Steckelsberg und der Auersburg treten am Hutsberg wohl echte Schießscharten auf⁵², sie sitzen innen in einer großzügigen und betretbaren Stichbogennische. Sowohl die Mündung derselben als auch die Nischen selbst sind mit Werkstein bzw. Quaderwerk aus rotem Sandstein eingefasst. Das gleiche Material zeigt auch das Gewände des spitzbogigen Kernburgtores; in seiner stichbogigen Nische sind wie bei der Auersburg die oberen Türpfannen erhalten.

Anmerkungen

¹ Schörl = schwarzer Turmalin.

² Franz Anton Jäger, Briefe über die hohe Rhöne Frankens in topographisch-, geologisch-, physisch- und historischer Hinsicht, Arnstadt/Rudolstadt 1803, S. 196 f.

³ Ebd., S. 195 f.

⁴ Ebd., S. 198–200.

⁵ Lorenz Fries, Chronik der Bischöfe von Würzburg 742–1495, hrsg. v. Ulrich Wagner/Walter Ziegler (Reihe Fontes Heribolenses/Editionen und Studien aus dem Stadtarchiv Würzburg), Bd. 2, S. 352, Würzburg 1994. Die Textgrundlage hierfür bildet die älteste erhaltene Chronik, das sogenannte Domkapitellexemplar von 1546, das im Stadtarchiv Würzburg unter der Signatur Ratsbuch 412 aufbewahrt wird. Angaben zur Datierung der Chronik und den Lebensdaten Fries' nach frdl. Mitteilung von Dr. Thomas Heiler, Stadtarchiv Fulda.

⁶ Monumenta Boica (hrsg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften), Bd. 42: Monumenta episcopatus Wirzburgensis, München 1874, S. 264, Nr. 106 (1359, August 30).

⁷ Die Nennung zum Jahr 1214 geht zurück auf Marx, Die Vergangenheit des Schlosses Auersberg bei Hilders (Rhön)/ Ein Vortrag von Amtsrichter Dr. Marx, Vorsitzender des Rhönklub Zweigvereins Hilders, gehalten am 21. September 1919 in der Ruine Auersburg gelegentlich der Hauptversammlung des Rhönklubs, Eisenach o. J. Für 1214 verweist der Autor auf eine Notiz in der Buchonia von 1827 (Buchonia – eine Zeitschrift für vaterländische Geschichte, Alterthums-Kunde, Geographie, Statistik und Topographie, hrsg. von Joseph Schneider, Bd. 2, Fulda 1927); konsultiert man diese, so ist festzu-

stellen, dass sich die entsprechende Nachricht dort nicht bzw. nicht *expressis verbis* nachweisen lässt. Ein in der Buchonia publizierter Aufsatz von Schlereth, Das Schloss Biberstein mit Berücksichtigung der übrigen altbuchischen Bergschlösser, S. 106 ff., vermeldet allein, dass der Ort Neidhartshausen im Jahre 1214 an das Kloster Fulda kam (S. 109). Grundlage dieser Nachricht dürfte die unter der Signatur Best. Urk. 77 Rasdorf 1214 Dez. 6 im Hessischen Staatsarchiv Marburg (StAM) verwahrte Urkunde sein, der zufolge 1214 Erpho von Nithardeshusen einen der heiligen Caecilia gehörenden Berg okkupiert und befestigt hatte. Auch der Verkauf der Auersburg 1325 an die Grafen von Henneberg – der zuerst erwähnt wird von F. A. Jäger (wie Anm. 2), S. 180, mit dem Verweis auf Johann Adolf Schultes, Diplomatische Geschichte des Gräflichen Hauses Henneberg, Hildburghausen 1791 – lässt sich nach Auskunft des Thüringischen Staatsarchives Meiningen (ThStAM) weder in dem genannten Werk noch im Urkundenbestand, der Monumenta Boica (s. o.) oder bei Eilhard Zickgraf, Die gefürstete Grafschaft Henneberg-Schleusingen, Geschichte des Territoriums und seiner Organisation, Marburg 1944, ermitteln; frdl. Auskunft von Herrn Norbert Hübscher, ThStAM (13.10.08).

⁸ Monumenta Boica (wie Anm. 6), Nr. 185.

⁹ StAM, 1364 V. 19 (Abschrift Archiv Willy Kiefer, Fulda). Unter dem Begriff Hofstatt ist eine Hofanlage als Wohnort der Burgmannen/Inhaber des Burglehens zu verstehen.

¹⁰ W. Engel, Würzburger Urkundenregesten vor dem Jahre 1400 (hrsg. von den

Freunden Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V., Würzburg 1958, S. 205).

¹¹ Bayerisches Staatsarchiv Würzburg (StAW), Würzburger Urkunden, 16/25b.

¹² Louis Ferdinand Freiherr von Eberstein, Urkundliche Geschichte des reichsritterlichen Geschlechtes Eberstein vom Eberstein auf der Rhön, Bd. 2, Berlin 1889, S. 14 ff.

¹³ Demnach lagen zu dieser Zeit außer Hilders, Lahrbach und Simmershausen alle anderen Dörfer wüst.

¹⁴ Louis Ferdinand Freiherr von Eberstein, Geschichte der Freiherren von Eberstein und ihrer Besitzungen, Sondershausen 1865, S. 505–506.

¹⁵ Ernst Koch, Die aus Hilders nach Kaltennordheim entführte Glocke und die Grafen zu Henneberg, in: Fuldaer Geschichtsblätter, Zeitschrift des Fuldaer Geschichtsvereins (FdGBll.), Jg. 7, Fulda 1908, S. 177–183, hier S. 177.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ StAW, Würzburger Urkunden, 11/47.

¹⁸ Dass die Burg im Bauernkrieg verbrannt wurde, erschließt sich aus den Berichten zum geplanten Wiederaufbau (vgl. unten) sowie aus den Salbüchern des 16./17. Jahrhunderts. Nach Franz Etzel, Chronik der Marktgemeinde Hilders, unv. Typoskript, Hilders, o. J., erfolgte die Zerstörung in der Woche vom 17. bis 25. April 1525. Neben der Auersburg wurde auch die unweit gelegene Hildenburg zerstört, Sitz eines weiteren würzburgischen Amtes.

¹⁹ Anders F. Etzel (wie Anm. 18) und Ernst Wenz, Zur Geschichte der Schlösser Auersberg und Tannenfels im Ulstergrunde, in: FdGBll. Jg. 29, Nr. 7, Fulda 1937/1938, S. 97–106 (hier S. 99), die behaupten, es hätte einen Wiederaufbau

- gegeben. Etzel zufolge unterblieb eine Wiederherstellung zunächst, Amtmann Heinz von Wegmar ließ allerdings unterhalb der Burg eine neue Zehntscheune (*Behelfszentscheune*) errichten. Die Wiederherstellung sei dann unter Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn 1579 erfolgt, vgl. Franz Etzel, *Geschichte der Auersburg*, unv. Typoskript, o. O., o. J. (Archiv Verf.).
- ²⁰ StAW, Lehensachen 182/5466, Bl. 39-40, fasc. 10: *Des kellers zu Fladungen Balthasar Werners bericht wegen des verbrannten Auersberges, und dessen bauung und außbesserung de ao. 1527*. Für die Transkription des Textes danke ich Herrn Dr. Thomas Heiler, Stadtarchiv Fulda.
- ²¹ StAW, Lehensachen 182/5466, Bl. 43 (06.07.1550).
- ²² Ebd., Bl. 149-149 (19.04.1551).
- ²³ Ebd., Bl. 151 (04.05.1551).
- ²⁴ Ebd., Bl. 145 f. (10.08.1550).
- ²⁵ So F. Etzel (wie Anm. 18). F. A. Jäger (wie Anm. 2), S. 197, behauptet, Bischof Julius hätte die Burg für 2156 Gulden und 15 Pfennige eingelöst und 472 Gulden und 15 Pfennige daran verbaut. Marx (wie Anm. 7), S. 4, bezieht den Hofneubau auf den S(ch)andenhof; dieser existierte allerdings schon länger.
- ²⁶ Universitätsbibliothek Würzburg, 1583: M.ch.f.544 und 1595: M.ch.f.545.
- ²⁷ F. Etzel (wie Anm. 18).
- ²⁸ StAM, Best. 112 Nr. 46 Acc. 1867/A u. Universitätsbibliothek Würzburg 1595: M.ch.f.545.
- ²⁹ *Das Ambthaus ..., von solchen stehet nur noch das gemäuer da, worin die unterthanen des amts in dem schwedischen kriegswesen sich aufgehalten und das ihre nach nothturft salvirt gehabt*, Universitätsbibliothek Würzburg, 1686: M.ch.f.546. Nach F. A. Jäger (wie Anm. 2), S. 181, war die Burg im Dreißigjährigen Krieg mit einem schwedischen Beamten namens Leopold besetzt.
- ³⁰ F. Etzel (wie Anm. 19). Daraus auch die folgenden Angaben.
- ³¹ Vgl. Karl Heise, *Ruine Auersburg – ihre jüngste Geschichte*, in: *Rhönwacht*, Monatsschrift des Rhönklubs, 1970, S. 38–39.
- ³² Die Daten der Instandsetzung weichen bei F. Etzel (wie Anm. 19) und K. Heise (wie Anm. 31), S. 38 voneinander ab; Heise gibt 1878/1879 an.
- ³³ Ebd.
- ³⁴ Zum Tannenfels zuletzt: Benjamin Rudolph/Annina Hilfenhaus, *Die Ruine Tannenfels (Eberstein) in der hessischen Rhön*. Mit einem Exkurs zur Burg in Brand, in: *FdGBll.*, Jg. 83, Fulda 2007, S. 27–58.
- ³⁵ Der geologisch ältere Buntsandstein wurde in Zeiten der Vulkantätigkeit (Tertiär) von Basalt erkaltetem Magma aus dem Erdinneren durchschlagen und überlagert.
- ³⁶ Nach F. Etzel (wie Anm. 18) wurden diese seit 1722 angelegt und bereits 1790 aufgegeben.
- ³⁷ So bei F. Etzel (wie Anm. 18).
- ³⁸ Matthias Lexer, *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*, Stuttgart 1992 (Repr.d. 3. Aufl. von 1885), S. 306.
- ³⁹ StAW, Wzr. Lehensachen, Nr. 181/5422 bzw. StAW, Hist. Verein Geographia 19*.
- ⁴⁰ Vgl. Bayerische Urkataster, Blatt NW CXVII 49 (frdl. Hinweis Willy Kiefer, Fulda).
- ⁴¹ F. A. Jäger (wie Anm. 2), S. 179.
- ⁴² Diese sind noch in der aktuellen Topografischen Karte verzeichnet, vgl. TK 1:25 000, Blatt 5425, Kleinsassen (Stand 1998).
- ⁴³ Nach F. Etzel (wie Anm. 19) 1876-1879, nach K. Heise (wie Anm. 31), S. 39, erst 1968/1969.
- ⁴⁴ Auch die Kragsteine unterhalb der Wehrplatte sowie diese selbst wurden 2008 erneuert.
- ⁴⁵ StAW, Wzr. Lehensachen, Nr. 181/5422.
- ⁴⁶ StAW, Hist. Verein Geographia 19*.
- ⁴⁷ Vgl. Marx (wie Anm. 7), S. 11 und den Parallelfall Ebersburg (Benjamin Rudolph/Annina Hilfenhaus, *Die Kontinuität des Unsteten*. Die Ruine Ebersburg (Rhön) zwischen Ruinierung und Wiederherstellung, in: *Burgen und Schlösser*, 2/2006, S. 77–90).
- ⁴⁸ Erkennlich ist etwa die Wiederherstellung eines 1956 eingestürzten Teilstückes an der nordöstlichen Ringmauer, östlich vom Nordfenster aufgrund des fehlenden Fugenschlusses. Davon berichtet K. Heise (wie Anm. 31), S. 40.
- ⁴⁹ C. Krollmann, *Burg Steckelberg, die Stammburg Ulrichs von Hutten*, Berlin 1901, S. 43 ff. und Fritz-Rudolf Hermann (Bearb.), *Ruine Steckelberg und ihre Vorgänger bei Schlüchtern-Vollmerz, Main-Kinzig-Kreis, Führungsblatt zu der frühmittelalterlichen Wallanlage, der Altenburg und der Burg Steckelberg über Ramholz (Reihe Archäologische Denkmäler in Hessen Nr. 105)*, Wiesbaden 1993.
- ⁵⁰ Angabe nach C. Krollmann (wie Anm. 49), S. 50; F.-R. Hermann (wie Anm. 49) gibt etwas andere (innere) Abmessungen an.
- ⁵¹ Norbert Hübscher/Hans-Joachim Nonn, *Burg Hutsberg*, Ilmenau 1992, S. 9–10.
- ⁵² Norbert Hübscher, *Die Burgruine Hutsberg*, in: *Burgen und Schlösser in Thüringen*, Jahresschrift der Landesgruppe Thüringen der Deutschen Burgenvereinigung e. V., Bd. 2001/2002, Jena 2003, S. 23 ff., behauptet hingegen, es handele sich nicht um Schießscharten, da die Zwingermauer einen Beschuss des Vorfeldes verhindert hätte (S. 35). Darauf ist zu erwidern, dass die Schießscharten in erster Linie auch der Bestreichung des Zwingers selbst dienten. Darüber hinaus ist unklar, ob die in anderem Material (Muschelkalk) errichtete Zwingermauer nicht doch erst in einer späteren Bauphase zusammen mit der Aufhöhung der Ringmauer (1487/88-1491) entstanden ist.